



Ein Thron aus getriebenen Silber.

In der Moskauer Waffenkammer wird ein Thron der Jaren Peter und Johanna gezeigt, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und vollständig aus getriebenen Silber besteht.



Ministerpräsident Graf Kato der bedeutendste Staatsmann des modernen Japans, der das allgemeine Wahlrecht einführte und unter schwierigen Verhältnissen eine Regierungskoalition zusammenstellte, ist nach kurzer Krankheit verstorben. Das japanische Kabinet ist daraufhin sofort zurückgetreten.

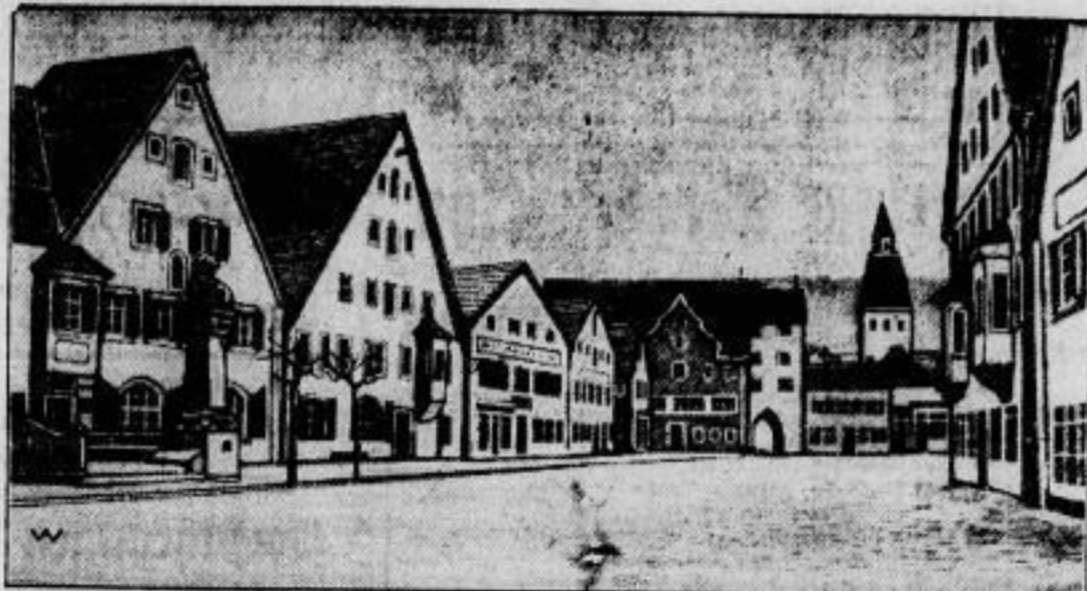


Demolierung der großen russischen Kathedrale in Warschau. Um jede Erinnerung an die russische Gewalt Herrschaft zu tilgen, haben die Polen die große russische Kathedrale, die ihnen stets als eine Zwingsburg galt und die das Stadtbild Warschaws beherrschte, abgetragen.



Der neue Vorsitzende des Bundes der Auslandsdeutschen. Gouverneur v. Dr. Schneer.

Gouverneur v. Dr. Schneer ist zum 1. Vorsitzenden und Dr. Deusch zum stellvertretenden Vorsitzenden im Bunde der Auslandsdeutschen gewählt worden. Dr. Schneer ist Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei und war ehemals Gouverneur von Deutsch-Schafra.



Tausendjahrfeier einer kleinen bayrischen Stadt. Der Markttag in Berching.

Das in der Oberpfalz gelegene Berching kann sein tausendjähriges Jubiläum als Stadt feiern. Erwähnt ist es urkundlich schon im Jahre 888. Im nächsten Jahre wurde die Stadt bis auf die Laurentiusstraße eingekerkert.



General von Francois 70 Jahre alt.

General der Infanterie Hermann von Francois, der bei Tannenberg das 1. Armeekorps führte und den Vorstoß im Rücken der Rarow-Armee als Führer des linken Flügels der Hindenburg-Armee leitete, wird am 31. Januar 70 Jahre alt. Auch die Namen Tarnow-Gorlice, Przemysl, La Basse und Verdun sind mit dem Namen für immer verknüpft. Als Militärchriftsteller ist General von Francois weit über Fachkreise hinaus bekannt geworden.

Ihr Gesellschaft leistete. Unbekümmert um die möglichen Folgen, bemühte er sich durchaus nicht im Ton seiner Stimme, im Ausdruck seines Gesichts und seinen Blicken den Liebenden zu verbergen, und all ihre Bitten vermochten gegen seine heitere Sorglosigkeit nichts auszurichten. Sie wußte: wenn es ihr nicht gelang, ihn zu überreden, sie zu verlassen, würde sich die Szene, die sie eben durchlebt hatten, in wenigen Minuten wiederholen. Jemand würde hereinkommen, und jeder müßte zu der Ueberzeugung kommen, zwei Liebende überrascht zu haben.

„Geh — geh,“ sagte sie und vermied es, in seine Augen zu sehen, die mit einer so wunderbaren Kraft der Ueberredung begabt waren. „Oder ich muß denken,“ fügte sie in einer Aufwallung von Uebermut hinzu, der aus dem Glück geboren war, mit dem sie die Liebe ihres Gatten erfüllte, „daß du es nicht wagst, mit der Komtesse zusammenzufahren, weil du fürchten mußt, dein Herz an sie zu verlieren und — und zu bereuen, was wir getan haben.“

Sie hatte rasch gesprochen, und bei ihren letzten Worten war doch eine feine Röte über ihre Wangen gegangen. „Du hast recht,“ sagte er mit gutmütigem Lächeln. „Ich läse mich vielleicht besser darin, dieser Versuchung zu widerstehen, und gehe hinein.“

Aber er ging doch nicht, ohne sich zuvor die Belohnung für seine Nachgiebigkeit genommen zu haben. Er schlang seinen Arm um ihren Nacken und küßte sie auf den Mund — fest und innig. Und dann ging er rasch hinaus, sie mit klopfendem Herzen zurücklassend, zitternd und doch so unendlich glücklich.

Als Eberhard das Spielzimmer betrat, mußte er trotz seiner Kurzsichtigkeit in solchen Dingen erkennen, daß die allgemeine Saune auf dem Gefrierpunkt angelangt war. Man hatte die Ankunft der französischen Herrschaften zum Vorwand genommen, die ungemütliche Kartenpartie abzubrechen, und sah nun bei einer schleppenden und gezwungenen Unterhaltung beisammen. Der Freiherr und Frau Rabel Hermann waren erbittert über Eberhards Unwesenheit zu einer Zeit, wo sie zu sehen wünschten, daß er der Komtesse den Hof machte; Magdalene war beunruhigt, weil sie ahnte, wohin sich Eberhard begeben hatte; und die Komtesse selbst sah mit einem sarkastischen Lächeln da, offenbar durchdrungen von der Ueberzeugung, ein paar kostbare Stunden verloren zu haben.

Trotz der beinahe beleidigenden Art, wie der junge Mann sich von der Teilnahme am Spiel ferngehalten hatte, begrüßte sie ihn freundlich; denn er erschien ihr hier doch als der einzige Mensch, mit dem es sich der Unterhaltung verlohnte.

„Ich sehe nun wirklich, daß Sie kein Vergnügen in dieser Art des Spiels finden, Herr von Rominger,“ sagte sie lächelnd. „Wenn Sie sich unterhalten wollen, gehen Sie wahrscheinlich nach Monte Carlo hinüber.“

Eberhard wurde ein wenig rot und lachte, während er seinen Vater, der den beiden die größte Aufmerksamkeit zuwandte, gerade ansah.

„Mein Vater hält das Spiel für eine Sünde, wenn man es nicht am heimischen Herd und mit dem denkbar niedrigsten Einsatz betreibt,“ fauchte er.

Die Komtesse lachte, aber es war ein ganz eigener Ausdruck in ihren Augen, als sie sich dem Freiherrn zuwandte. „Das ist doch wohl nicht so zu verstehen,“ sagte sie in einer Art, die den Freiherrn sehr beunruhigte — einer Art, wie wenn sie plötzlich entdeckte, daß sie einen Irrtum begangen hatte, der vielleicht noch wieder gutzumachen war, „daß Sie Ihrem Sohn verbieten, nach Monte Carlo zu gehen, wo es doch so nah ist? — Es wäre — ich fände es —“

Sie sagte nicht, wie sie es fand, aber das Lachen, mit dem sie den Satz schloß, klang dem Freiherrn nicht angenehm.

Er begann davon überzeugt zu werden, daß seine Ansichten nicht die der Gesellschaftsphäre waren, in der er seinen Sohn zu sehen wünschte. Aber der Stolz des Autokraten ließ es nicht zu, diese Ansichten zu verleugnen.

„Allerdings,“ sagte er. „Ich habe eine tiefe Abneigung gegen das Spielen — namentlich bei jungen Leuten.“

Dann fürchte ich, daß Sie auch gegen mich eine tiefe Abneigung bekommen werden,“ erwiderte die Komtesse, und es war nicht recht aus dem Klang ihrer Stimme herauszuhören, ob ihre Worte lediglich scherzhaft gemeint waren, wenn ich Ihnen sage, daß die Nähe von Monte Carlo für mich einer der hauptsächlichsten Vorzüge der Riviera ist. Und ich würde es sehr hart empfinden, wenn es mir verboten sein sollte, dorthin zu gehen, während ich Ihr Gast bin.“

„O, das ist natürlich etwas durchaus anderes. Ich werde niemals bemüht sein, meine eigenen Ansichten — oder Vorurteile, wie immer Sie es zu nennen belieben — auf meine Gäste zu übertragen. Ich brauche doch wohl nicht ausdrücklich zu sagen, daß es Ihnen vollkommen freisteht, dahin zu gehen, wo es Ihnen gefällt — ob es nun Monte Carlo oder ein anderer Ort ist.“

„Aber ich kann nicht gut ohne Begleitung hingehen — nicht wahr?“ sagte sie. „Was ich gehofft hatte, war, daß Ihr Herr Sohn mich hinführen würde. — Oder hätten Sie etwas dagegen einzuwenden, Herr von Rominger?“

Und sie sah Eberhard mit ihrem gewinnendsten Lächeln an.

Der junge Mann konnte ein heiteres Lachen nicht unterdrücken, als er die schwierige Lage erkannte, in die sein Vater da gekommen war.

„Ich! — Nein, ich hätte sicherlich nichts dagegen. Ich wäre glücklich, Ihnen meine Dienste zur Verfügung stellen zu dürfen. Aber Sie wissen, daß die Entscheidung nicht bei mir liegt.“

Und er machte eine bezeichnende Bewegung gegen seinen Vater, der sich in der Tat in einer unangenehmen Lage befand. Er hatte zwischen seinen Vorurteilen und seinen Absichten zu wählen, und die Entscheidung fiel ihm außerordentlich schwer. Frau Rabel Hermann aber, die voll Unruhe und Angst dabeigesessen hatte, stand auf, um sich hinter seinen Stuhl zu stellen. Und während die Komtesse Eberhard leise wegen seines Gehorhams neckte, küßte sie ihrem Vater zu:

„Du wirst ihr in diesem einen Punkte nachgeben müssen, Papa! — Es ist doch schließlich von untergeordneter Bedeutung. Und du kommst damit um einen Schritt weiter auf dem Wege, den du dir parolierst hast.“

Der Freiherr sah mit zusammengekniffenen Lippen und finster gefurchter Stirn. Nichts fiel ihm schwerer, als etwas von seinen „Prinzipien“ zu opfern. Aber er sah ein, daß in diesem einen Fall zu viel auf dem Spiele stand. Und als ihm Rabel Hermann noch einige weitere Worte zugeflüstert hatte, war er zum Nachgeben bereit.

Er wandte sich der Komtesse wieder zu, und indem er sich zu einem freundlicheren Ausdruck zwang, sagte er: „Wenn Eberhard Sie nach Monte Carlo begleiten will, Komtesse, habe ich keine Einwendungen zu machen. Es ist selbstverständlich seine Pflicht und sein Vergnügen, Ihnen seine Dienste in jeder Form zur Verfügung zu stellen, die Sie wünschen.“

Sie sah Eberhard triumphierend an und lachte freudig. „Dann wollen wir morgen hinüberfahren,“ sagte sie lebhaft. „Und wir wollen das Glück in unsere Dienste zwingen — nicht wahr?“

Er war kaum weniger erfreut über die Aussicht, die ihm da winkte, als sie. Das Verbot seines Vaters hatte noch nichts von seiner Bitterkeit für ihn verloren; und er war der Komtesse dankbar, daß sie ihm die Möglichkeit verschafft hatte, offen dahin zu gehen, wohin er sich mehr als einmal heimlich geschlichen hatte.

„Das wollen wir!“ erwiderte er heiter. „Ich bin sicher, daß wir morgen die Bank sprengen werden.“

„Ja freilich,“ sagte sie so leise, daß es nur ihm verständlich war, „es ist da etwas mehr zu holen als beim Whist mit dem Robber zu fünfzig Pfennigen.“

Aber während sie so miteinander scherzten und den Plan weiter ausspannen — er, ohne daran zu denken, welche Folgen dieser Besuch der Spielstätte zu zweien haben mußte — fühlte Eberhard sich plötzlich seltsam bedrückt und ernüchtert. Und die Ursache blieb ihm nicht lange verborgen.

Herta hatte den Salon betreten, einem Rufe Magdalenes Folge leistend. Und sie hielt den Blick ihrer schönen ersten Augen gerade auf ihn gerichtet. Sie hatte den letzten Teil der Unterredung mitangesehen — und es wurde Eberhard nicht schwer, sich in die Gefühle zu versetzen, mit denen er sie hatte erfüllen müssen.

Sie selbst hatte ihn — unbekümmert um die Gefahr, der sie damit ihren Ruf und ihren guten Namen aussetzte — vor den Folgen bewahrt, die seine heimlichen Ausflüge in das lockende Paradies der Spieler sonst gehabt hätten. Alles Spätere — ihre Ehe selbst gründete sich darauf. Und nun sollte er mit der andern — mit dem Mädchen, das man ihm zur Frau bestimmt hatte, unbehindert nach Monte Carlo gehen — und er hatte eine fast kindliche Freude darüber an den Tag gelegt! Mehr noch — er hatte in der Freude darüber sie und das, was sie für ihn getan hatte, vergessen.

Aber der tiefe Kummer, den er darüber empfand, machte seine kleine Verübung doch wieder gut.

(Fortsetzung folgt.)